

# Einführung

Rechtsextremistisch und fremdenfeindlich motivierte Gewalt beschäftigt die deutsche Öffentlichkeit nicht erst seit dem zufälligen Bekanntwerden des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrundes“ (NSU) im November 2011. Denn über kaum ein anderes Thema ist seit Anfang der 1990er Jahre so viel recherchiert, geforscht, publiziert und diskutiert worden. Und dennoch wirkte die Aufdeckung einer rassistisch motivierten Terrorzelle, die unerkannt eine Serie von Banküberfällen und Morden (vorwiegend an türkischstämmigen Migranten) verübt hatte, in der deutschen Politik und Gesellschaft wie ein Schock. Wie war es möglich, dass der deutsche Inlandsnachrichtendienst mit seinem Netz an „V-Leuten“ und die Polizeibehörden über Jahre hinweg keine Kenntnis vom Treiben der Gruppe erlangt hatten? Warum war von professionellen Beobachtern immer wieder zu hören, in Deutschland gebe es zwar ein hohes Maß rechts motivierter Gewalt, aber keinen Rechtsterrorismus? Wie war es der Gruppe gelungen, von 1999 an im Untergrund zu operieren und unbehelligt schwerste Straftaten zu begehen? Diesen und anderen Fragen gingen nicht weniger als vier parlamentarische Untersuchungsausschüsse in Dresden, Erfurt, München und Berlin nach. Die vorliegenden Berichte tragen wesentlich zur Erhellung der Vorgänge bei; insbesondere wird deutlich, warum die Sicherheitsbehörden in diesem Fall so eklatant versagten.

„Wissen macht lernbehindert“, meinte der Sachverständige Günter Schicht in der Abschlussitzung des Ausschusses des Deutschen Bundestages im Mai 2013. Wenn dies so zuträfe, wäre wissenschaftliche Forschung überflüssig – und das vorliegende Heft obendrein. Gemeint war wohl, Erkenntnisgewissheit und perspektivische Verengungen trübten den Blick. Denn sobald sich eine alles dominierende Sichtweise – gleich ob bei der Faktenerhebung oder bei der Interpretation – herausbildet, werden die Randzonen um den etablierten Fokus immer unschärfer. Was die Terrorgruppe selbst angeht, bleibt allerdings noch viel zu klären – und es ist keineswegs sicher, dass der im Mai 2013 begonnene NSU-Prozess vor dem Oberlandesgericht München gegen das einzige überlebende Mitglied des „Trios“ und eine Anzahl von (mutmaßlichen) Helfershelfern Klarheit in allen Fragen bringen wird.

Auch dieses Themenheft kann dazu allenfalls indirekt einen Beitrag leisten, indem die bekannten Informationen zum NSU-Terror in einen breiteren Kontext politisch motivierter Gewalt gestellt und stärker in ihrer Besonderheit erkennbar werden. Sie stechen aus der Vielzahl alljährlich verübter Gewalttaten mit meist fremdenfeindlicher Orientierung hervor, die in ihrer Masse ohne umfangreiche Planung und strategisches Kalkül, dafür aber nicht selten mit blinder Wut und äußerster Brutalität verübt werden. Instrumentell-zielorientiertes Agieren kennzeichnet demgegenüber nur einen kleineren Teil der Gewalttaten

– dem allerdings besondere Aufmerksamkeit gelten sollte, da sich hier eine zum Rechtsterrorismus führende Gewaltdynamik am ehesten entfalten könnte.

Der Soziologe Christoph Busch sieht die Besonderheit des NSU-Terrors in einer ungewöhnlichen Verbindung beider Typen der Gewalt, der von Michael Kohlstruck so genannten „heißen“ (emotional-hassgeladenen) und der „kalten“ (kaltblütig berechnenden). Einerseits sei die Anschlagsserie von langer Hand geplant und aus dem Untergrund mit Raffinesse durchgeführt worden, andererseits hätten die Täter ihre Opfer aus der Gruppe der Migranten scheinbar wahllos herausgegriffen, sich also wenig um besonders symbolträchtige Ziele bemüht und zudem nichts unternommen, um ihre Taturheberschaft direkt zu kommunizieren. Schließlich wurde der von den Terroristen angefertigte Film erst nach dem Tod der beiden mutmaßlichen Haupttäter von der überlebenden Partnerin, Beate Zschäpe, wie eine Art Vermächtnis an die Öffentlichkeit gebracht. Busch sieht seine Thesen selbst als vorläufig an, da das Bild vom NSU in den kommenden Monaten und Jahren weiter an Dichte gewinnen dürfte. Hierbei könnten auch bereits als sicher geglaubte Annahmen nochmals in Zweifel gezogen werden.

Auf einem in vielerlei Hinsicht besser gesicherten Faktenfundament bewegt sich der Mainzer Politikwissenschaftler Matthias Mletzko. Sein Beitrag führt eindrücklich vor Augen, dass rechtsterroristische Tendenzen in den fremdenfeindlichen und NS-affinen militanten Szenen seit langem existierten, aber von professionellen Beobachtern vielfach vernachlässigt wurden. Am Beispiel zweier sächsischer Gruppen, den „Skinheads Sächsische Schweiz“ und dem „Sturm 34“, arbeitet er Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. Beide entwickelten eine arbeitsteilige Gruppenstruktur, planten ihr Vorgehen in „national befreiten Zonen“, rüsteten sich entsprechend aus und gingen gewaltsam gegen ideologisch definierte Feindgruppen vor. In beiden Vereinigungen sind Einflüsse des hassgeladenen Mediums Rechtsrockmusik mit seinen eliminatorischen Leitmotiven nachweisbar. Sogar Führungsmitglieder waren in einschlägigen Bands aktiv. Anders als im Falle der „Skinheads Sächsische Schweiz“ bestimmten beim „Sturm 34“ Mehrfach- und Intensivtäter die Gewaltdynamik wesentlich. Genauere Kenntnisse zu dieser Tätergruppe sind von einem laufenden Forschungsprojekt am Hannah-Arendt-Institut zu erwarten.

„Skinheads Sächsische Schweiz“ und „Sturm 34“ wurden verboten und aufgelöst, bevor sich rechtsterroristische Tendenzen verfestigen konnten. Warum ist dies im Fall NSU nicht gelungen? Lag dies an einer Unterschätzung rechtsterroristischer Tendenzen und unzureichenden Gefahrenanalysen? Der Dresdner Politikwissenschaftler Michail Logvinov fasst die diesbezüglichen Lehren aus dem NSU-Fall zusammen und arbeitet in seinem Beitrag anhand von Fallbeispielen aus der Geschichte des Rechtsterrorismus im Nachkriegsdeutschland terrorismusrelevante Indikatoren heraus. Er legt dabei besonderes Augenmerk auf vier Analysedimensionen: Akteure, Ideologien, Bezugsgruppen sowie Rahmenbedingungen, und ordnet diesen jeweils relevante Gefahrenindikatoren zu.

Diese dienen wiederum als Projektionsflächen für die Untersuchung möglicher und plausibler Subindikatoren, welche den Grad der Bedrohung durch Rechtsextremismus mit Blick auf dessen Terrorismusrelevanz erhellen. Im Mittelpunkt steht die Frage, unter welchen Bedingungen und in welchen Konstellationen die Schwelle zur terroristischen Gewalt überschritten wird. Rechtsextremistische Akteure mit den beschriebenen Eigenschaften bedürfen – so die Hauptthese – der besonderen Aufmerksamkeit von Seiten der Sicherheitsbehörden wie der angewandten Extremismusforschung.

Die Rolle der Ideologie ist in Analysen über rechts motivierte Täter nicht selten unterschätzt worden. Jan Buschbom vom Berliner Violence Prevention Network setzt mit seinem Beitrag einen Kontrapunkt und geht der Frage nach, in welchem Verhältnis Gewalt und Ideologie zueinander stehen. Auf der Grundlage kulturphilosophischer Arbeiten zum Wesen und Wirken von Mythen fasst der Autor Ideologie als sekundären Mythos, um die tiefe affektive Verankerung des ideologischen Narrativs in der Persönlichkeitsstruktur rechter Gewalttäter sowie in rechten Gewaltgruppen zu beschreiben. Diese Überlegungen werden anschließend mit der Darstellung von Biographien und Taten dreier rechtsextremer Gewalttäter konfrontiert und diskutiert. Alle drei Täter weisen hoch problematische Familienkonstellationen auf, aber spätestens bei der Wahl ihrer Opfer versagt der monokausale Verweis auf soziobiographische Faktoren. Denn die Ideologie liefert einen Deutungshorizont, ein „Äquivalent des Umgangs“; dementsprechend verhielten sich die Jugendlichen genauso, wie es die in ideologisierten Gruppen dominierenden Narrative von Feindbildern und Gewalt vorgaben.

Das Themenheft wird durch einen Beitrag des Dresdner Politikwissenschaftlers Uwe Backes abgerundet, der die Gesamtheit politisch motivierter Straftaten in ihrer Entwicklung und Interaktionsdynamik zu erfassen sucht. Er macht auf ein vielfach vernachlässigtes Faktum aufmerksam: Die Hasskriminalität mit fremdenfeindlichen und rassistischen Motiven, wie sie seit einigen Jahren mit Recht im Zentrum öffentlicher Auseinandersetzung steht, beschränkt sich keineswegs auf den Bereich „rechts“/„rechtsextremistisch“. Zwar machen Übergriffe gegen Angehörige von Minderheiten einen erheblichen Teil der jährlich registrierten Gewalttaten aus. Aber auch im Phänomenbereich „links“/„links-extremistisch“ fehlt es nicht an Formen „objektiver Feindbekämpfung“. Generell lassen sich der „Hassgewalt“ – anders als die Bezeichnung suggeriert – nach verbreitetem Verständnis auch Taten zuordnen, denen umfangreiche Vorbereitungen vorausgehen und die kühl-kalkulierend verübt werden. Hasskriminalität und Terrorismus können so miteinander einhergehen. Der NSU dürfte dafür ein besonders erschreckendes Beispiel sein.

Von der Hasskriminalität kategorial zu unterscheiden sind hingegen Delikte, die als Reaktion auf individuelles Verhalten begangen werden. Die Konfrontationsgewalt, wie sie „rechte“ Täter gegen „linke“ oder umgekehrt ausüben, überschreitet die Grenze zwischen individuellem und gruppenorientiertem Gewalt-

handeln. Ihr Anteil ist im letzten Jahrzehnt erheblich angestiegen. Zudem verdient eine neue Konfliktlinie Aufmerksamkeit, die neben die altbekannte Rechts-Links-Auseinandersetzung getreten ist: „Islamisten“/„Salafisten“ gegen provokant auftretende Kritiker der „Islamisierung“. An beiden Fronten sind überdies Polizisten im Demonstrationsgeschehen Ziel von Angriffen, deren Brutalität zuzunehmen scheint.

Ungeachtet aller notwendigen Unterscheidungen und Nuancierungen erfordern alle Formen politisch motivierter Gewalt Beachtung. Auch wenn bislang die Konsolidierung der Demokratie im vereinten Deutschland zu keinem Zeitpunkt durch politisch motivierte Gewalttaten beeinträchtigt worden ist, handelt es sich doch um eine ernste Herausforderung für die innere Sicherheit. Und zwar nicht nur im Interesse des Schutzes sozialer Gruppen, die Opfer von Diskriminierungen und gewalttätigen Ausschreitungen werden, sondern vor allem auch, weil der friedliche Konfliktaustrag zwischen divergierenden Meinungen, Überzeugungen und Interessen gleichsam das Herz einer freiheitlichen Gesellschaft bildet.

*Uwe Backes und Michail Logvinov*